

## Geduldiges Display

„Papier ist geduldig“, heißt es mit Blick zum Beispiel auf niedergeschriebene Anweisungen, an die sich aber kaum gehalten wird. Im Foyer der Kulturhalle übernimmt ein Display diese Aufgabe. Auf dem Bildschirm ist ein Willkommensgruß zu lesen. Abends ändert sich die Aussage: Unter Verweis auf das Ordnungswidrigkeitengesetz sowie die Nachbarn heißt es da, dass Veranstaltungen um 22 Uhr enden sollen. Bei der Eröffnung hat das nicht geklappt: Da verließen die letzten Gäste gegen 3 Uhr früh das Gebäude – dabei waren sie so leise, dass sich selbst die Nachbarn nicht gestört fühlten. Damit kamen alle Beteiligten zu ihrem Recht, findet Ihr

Paul

paul  
@schlitzerbote.de

## Großer Andrang im Hahnekiez



Mehrere tausend Besucher verschaffen sich eigenes Bild

Mehrere tausend Besucher nutzten beim Tag der offenen Tür die Gelegenheit, sich ein eigenes Bild von der Kulturhalle zu machen. Fotos: Walter Kreuzer

Von unserem Redaktionsmitglied **WALTER KREUZER**

### SCHLITZ

„Cool“, „geschmackvoll“, „gelungen“ – diese und ähnlich positive Vokabeln waren am gestrigen Sonntag im Hahnekiez rund um die Kulturhalle immer wieder zu hören. Tausende Schlitzlerländer – und Interessierte aus den Nachbargemeinden – nutzten den Tag der offenen Tür, um sich ein eigenes Bild zu machen.

Immerhin wurden in das Vorhaben 12,8 Millionen Euro investiert. Eine enorme Summe, wenngleich sich der Eigenanteil der Stadt mit etwa 4 Millionen deutlich erträglich anhört. Das ist immer noch eine hohe Summe für eine Kleinstadt. Die Alternative wäre allerdings wohl der weitere Verfall der Brauereigebäude und letztlich deren Abriss

gewesen. Stattdessen steuert Land, Bund und Europäische Union viel Geld für die Sanierung eines der historischen Schätze der Burgenstadt bei.

Doch wie wurden die Mittel genau eingesetzt? In der kommunalpolitischen Diskussion der vergangenen Jahre war mehr über Zahlen zu hören, denn darüber, wofür genau das Geld auf dem Areal verbaut würde. Entsprechend groß war die Neugier beim Tag der offenen Tür.

Auf vier Stunden war die Veranstaltung angelegt, letztlich wurde es deutlich länger. Das dürfte am schönen Wetter gelegen haben, nicht zuletzt aber auch an dem angenehmen Flair der neuen Räumlichkeiten in Verbindung mit dem Innenhof und der benachbarten Burgensilhouette. Jedenfalls standen und saßen überall die Menschen zusammen und diskutierten eifrig über ihre Eindrücke.

Die Rückmeldungen waren zum großen Teil positiv. Anteil daran dürfte die Fotoshow haben, die während der gesamten Zeit im Auerhahnsaal in Dauerschleife über die Großleinwand flimmerte. Gezeigt wurden zahlreiche Aufnahmen von der Bauphase. Sie vermittelten, welche Anstrengungen notwendig waren, um aus dem arg sanierungsbedürftigen einstigen Gär- und Eiskeller ein modernes Veranstaltungsgelände zu gestalten. „Wer diese Bilder sieht und nur etwas Bausachverstand hat, dem ist klar, dass das viel Geld kosten musste“, meinte ein Besucher.

### Bögen tragen Lasten ab

Wilfried Metzendorf, der die Leitung des Bauunternehmens inzwischen an seinen Sohn Sebastian übergeben hat, nennt ein Beispiel: „Wir haben etwa 30 gemauerte Gärbehälter mit je 5000 Liter Volumen in Handarbeit abgebrochen und mit Minibagger

abtransportiert.“ Er habe „drei Wochen an der Kalkulation für unsere Angebote gessen“. Zum Vergleich: Die Kalkulation eines Wohnhauses dauere weniger als ein Tag. Für die Kulturhalle habe er jedoch „alte Pläne einsehen und Zeitwerte ermitteln“ müssen, nennt er ein Beispiel.

Eine größere Herausforderung hätten die Rundbögen über der Bühne und am Eingang zum Auerhahnsaal dargestellt: „Der Raum war ursprünglich durch eine 70 Zentimeter dicke Wand längs geteilt. Diese Trennwand wurde ausgebrochen. Die Bögen tragen die Lasten von der Decke ab.“ Wegen der Auflage, die Keller ebenfalls zu sanieren, habe das Gelände um das Gebäude acht Meter tief ausgehoben werden müssen. Die Wände wurden abgedichtet und gedämmt.

Gut angekommen bei den Interessierten ist nicht zuletzt die Farbgestaltung der Räume, die immer wieder als gelungen bezeichnet wurde. Die



Die noch nicht gepflasterte Fläche oberhalb der Fluchttreppe aus dem Keller lud zum Verweilen ein.

Räume im Keller mit ihren hohen Decken weckten zudem Erinnerungen an vergangene Zeiten, als in der benachbarten Auerhahn-Tenne ausgiebige Parties gefeiert wurden.

Apropos feiern: Nicht nur wegen der hohen Kosten ist sowohl vielen Besuchern als auch den Verantwortlichen bei der Stadt daran gelegen, die Räume mit Leben zu füllen. Erste Ideen dazu waren gestern Thema in Gesprächen. So wurden regelmäßige Veranstaltungen für die Schlitzlerländer angeregt. Ein Vorschlag geht in Richtung der „Heimatabende“, die vor einigen Jahrzehnten in festen Abständen im Rittersaal der Vorderburg sowohl Touristen als auch Einheimische zusammenbrachten.

Auch wenn an der einen oder anderen Stelle noch Arbeiten – insbesondere im Außenbereich – notwendig sind, muss die Vermarktung des Hahnekiez in den nächsten Wochen und Monaten intensiviert werden. Dass unterhalb der Hinterburg etwas Außergewöhnliches geschaffen wurde, davon ist Bürgermeister Heiko Siemon (CDU) über-

zeugt. Er zeigte sich gegenüber dem Schlitzler Bote gestern Nachmittag „sehr zufrieden. Es sind viele, viele Menschen da. Wichtig ist, dass jeder-mann sieht, was hier geschaf-fen wurde. Bisher war das Pro-jekt für die meisten Menschen eine Black Box, eine schwarze Kiste.“ Er habe in den vergan-gen Tagen „viele tolle Rück-meldungen und Glückwün-sche erhalten. Das ist schön zu hören. Ich nehme sie stell-vertretend für die Architekten und Bauleute entgegen, die eine klasse Arbeit abgelie-fert ha-

### Ausreichend Wurst und Bier

ben“. Erstau-nlich sei, dass die „Umset-de“, die vor eini-gen Jahrzehnten eins so erfolgt ist, wie es die Studie mit Hoch-glanzfotos gezeigt hat, die uns vor zwei Jahren von den Pla-nern vorgelegt worden ist“.

Angesichts der vielen Mel-dungen, die ihn aus der Regi-on erreicht hätten, habe er sich mit Caterer Patrick Schlitt und Dirk Eifer von der Brau-erei in Verbindung gesetzt – we-der Würstchen und Brötchen noch das Bier sollten vorzeit-ig ausgehen. Beides reichte bis in den späten Nachmittag hin-nein, als die Veranstaltung ei-gentlich beendet sein sollte...



Der Auerhahnsaal war eine der Hauptattraktionen beim Tag der offenen Tür. Sitzgelegenheiten und Stehtische animierten zu Gesprächen, während im Hintergrund Fotos von der Baustelle über die Leinwand liefen.

# Rausch: Die Resonanz ist wahnsinnig toll

Pfordter stellte seine großformatigen Werke für einen Tag in der Burgengalerie aus



Großes Interesse fanden die gut ein halbes Dutzend Werke des Pfordter Künstlers Jan Rausch in der Burgengalerie im Untergeschoss des Hahnekiez'. Fotos: Walter Kreuzer

Von unserem Redaktionsmitglied **WALTER KREUZER** SCHLITZ

Jan Rausch ist total begeistert: Der aus Pfordt stammende Künstler hat unter dem Titel „Durchforstungen“ einige seiner großformatigen Werke für einen Tag in der Burgengalerie ausgestellt.

Diese „Eintagsfliege“ dient praktisch als Appetithäppchen. Im Mai ist eine längere Ausstellung des 47-Jährigen zu sehen, der vor 23 Jahren sein Heimatdorf verließ und

als Künstler Karriere machte. Noch lebt er in Hamburg, wo er aber derzeit seine Zelte abbricht, um ins Schlitzerland zurückzukehren.

Eigentlich wollte er seine Werke bereits am vergangenen Donnerstag zur Eröffnung der Kulturhalle zeigen. Das klappte jedoch nicht, wofür es zwei Gründe gab: Zum einen wurde die Burgengalerie für die Bewirtung der Gäste benötigt. Zum anderen waren die Bilder aufgehängt werden, nicht lang genug. Für dieses Problem wurde allerdings kurzfristig eine Lösung gefunden.

Somit zeigte er die Bilder am Sonntag. „Hier herrscht stän-

dig Betrieb, alle sind begeistert. Dieser großartige Empfang in der alten Heimat ist eine Ehre für mich“, sagt Rausch im Gespräch mit dem Schlitzer Bote.

Viele Interessierte „wollen die Werke anfassen, sie begreifen. Es werden viele Fotos gemacht. Hier in diesem hohen Raum herrscht eine tolle Lichtsituation. Die Details der Bilder treten zutage. Sie wirken fast wirklicher als die Realität“.

Das Thema „Durchforstungen“, das Einblicke auf und in den Wald gibt, komme beim Publikum gut an. Das liege auch an dem Geruch, den die verwendeten Materialien ver-



Jens Rausch stellte gestern einige seiner Werke in der Burgengalerie aus. Im Mai wird es eine längere Ausstellung von ihm geben.

strömen. Er meint etwa das Leinöl oder die Asche. Letztere stammt übrigens aus dem Schlitzerland. Sie hat er sich schicken lassen. Und die Leinwände wurden in der Leinen-Manufaktur Driessen gewebt. Pflanzenteile, Erden und Bitu-

men sind weitere Materialien. Und für ein Gemälde, das einen Birkenwald zeigt, hat er Seiten aus einem Schlitzer Telefonbuch verwendet. Wer genau hinsieht, kann das auf dem Werk erkennen.

„Diese Ausstellung ist mein

Geschenk an die Stadt, ein Willkommensgruß“, sagt Jens Rausch. Noch gestern Nachmittag hat er die Ausstellung abgebaut, in einigen Wochen wird er zurückkommen – dann für einen etwas längeren Zeitraum.

## IMPRESSIONEN VOM TAG DER OFFENEN TÜR

